

Zeitschrift: Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins

Herausgeber: Schweizerischer Armenerzieherverein

Band: 20 (1901)

Rubrik: Protokoll der Jahresversammlung in Stäfa den 20. und 21. Mai 1901

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Protokoll

der
Jahresversammlung in Stäfa
den 20. und 21. Mai 1901.

Ueber der diesjährigen Versammlung des Schweiz. Armen-erziehververeins waltete ein guter Stern. Schon die Wahl des Festortes wurde uns überaus leicht gemacht. Von der Waisenhauptpflege Stäfa war eine freundliche Einladung ergangen, dieses Jahr in dorten zu tagen, und freudig und einstimmig wurde in Murten beschlossen, dem willkommenen Rufe zu folgen. Wir hatten es wahrlich nicht zu bereuen, denn die herzliche Aufnahme, die wir gefunden, die warme Gastfreundschaft, die uns zu Teil geworden und die in allen Teilen gelungene und prompte Durchführung des Programms liessen uns zur Genüge erkennen, dass wir gut gewählt. Und wenn sich zu alledem noch der landschaftliche Reiz gesellt, wie ihn Stäfa bietet und darüber die lachende Maisonne strahlt und keinen Misston aufkommen lässt, so kann wohl mit vollem Recht behauptet werden, dass die Versammlung in Stäfa zu den schönsten gehört, welche wir je erlebt haben und dass uns der 20. und 21. Mai 1901 zu wirklichen Festtagen geworden sind.

Um die festgesetzte Zeit, Montag, den 20. Mai, Nachmittags 1 Uhr, brachte der Bahnzug von Zürich her eine grosse Zahl der Gäste nach Stäfa, wo dieselben von dem Festkomitee aufs freundlichste begrüsst wurden unter Anbietung eines Ehrentrunkes aus silbernen Bechern. Im nahen Gasthof zum „Rössli“ waltete das Finanzkomitee seines Amte, verteilte zu dem äusserst billigen Preis von Fr. 3. — die Festkarten und wies denen, die es gewünscht, die Freiquartiere an, welche von der Bürgerschaft in bereitwilligster Weise und mehr als genügender Zahl zur Verfügung gestellt worden waren.

Nach einer Stunde freier Bewegung, oder kurzer Rast nach weiter Fahrt bewegte sich der Zug der Festteilnehmer vom See-

gestade hinauf über Uelikon nach dem prachtvoll auf sonniger Höhe gelegenen Waisenhaus, wo Vater Hunziker seines Amtes waltet und nun schon während 20 Jahren der aus zirka 30 bis 35 Kindern gebildeten Waisenhausfamilie vorsteht. Flaggen und Fahnen wehten von den Gebäuden und winkten von weitem den heraufsteigenden Gästen. Kränze und Blumengewinde verzierten die Eingänge und ein improvisierter Springbrunnen stäubte sein kühlendes Nass über den ausgetrockneten Platz.

Fröhliche Kinder, Knaben und Mädchen, blickten erwartungsvoll den Ankommenden entgegen und boten zutraulich freundlichen Gruss. Die offenen Thüren luden ein zur Besichtigung der Anstaltseinrichtung und überall zeigte sich, wenn auch bei etwas sparsamem Raum, doch genügend Luft und Licht. Das Hauptgebäude enthält die Wohnung der Hauseltern, Küche, gemeinsamen Speisesaal, Schlafzimmer der Knaben und eines Theiles der Mädchen; im Nebengebäude sind das Lehrzimmer, ein Schlafzimmer für Mädchen und die Waschküche untergebracht, während das wohleingerichtete Oekonomiegebäude etwas abseits liegt und Stallung für zirka 10 Stück Rindvieh bietet. Zur Anstalt gehört ein grosser, wohlgepflegter Gemüsegarten, genügend Acker- und Wiesland und ein ertragreicher Rebberg. Der letztere weist darauf hin, dass wir in ein gesegnetes Weinland gekommen und diese Thatsache sollte uns in diesen Tagen noch des öftern zum Bewusstsein gelangen. So wurden wir auch jetzt zu einem frischen Trunke eingeladen und wenn auch manche den ebenfalls gebotenen Thee vorzogen, so wurde doch der ausgezeichnete „Stäfener“ nicht verschmäht.

In dem geräumigen Lehrzimmer war den Gästen die Erfrischung gerüstet und dass es an Unterhaltung nicht fehle, dafür sorgten die Waisenhauskinder durch Deklamationen und frische Gesänge.

Herr Pfr. Rohner dankte den Kindern im Namen unseres Vereins für ihre schönen Leistungen, brachte ihnen die Grüsse der Anstaltskinder der ganzen Schweiz und zeigte ihnen, wie auch sie Grund haben, dankbar zu sein und sich zu freuen über ihren Reichtum, den sie in der Arbeit, Gesundheit und einer prächtigen Naturumgebung besitzen und wie aus dieser Freude die Liebe zu Jesu herauswachsen sollte.

Mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, dass im Zürichbiet gut gesorgt werde für die Armen und Verlassenen, schloss Herr Rohner seine herzliche Ansprache, worauf Herr Hunziker im

Namen des Waisenhauses den Gästen seinen Gruss entbot und den Bericht über Entstehung, Entwicklung und gegenwärtigen Bestand der Anstalt verlas. Die Mitteilungen, die unverkürzt ins Vereinsheft aufgenommen werden, legten ein beredtes Zeugnis ab von dem gemeinnützigen Sinn der Stäfener Bürgerschaft und ihrer Freude an dem nun schon seit 49 Jahren bestehenden Waisenhaus, in welchem bis jetzt 273 Kinder eine neue Heimat gefunden haben.

Nach dem mit grossem Beifall aufgenommenen Bericht begrüßte Herr Pfarrer von der Krone die Armenerzieher als Gäste des Waisenhauses, dessen Geschichte er schon seit 38 Jahren miterlebt hat, und der aus eigener, reicher Erfahrung weiss, welch hohe und schöne, aber auch schwere Aufgabe es ist, Kinder zu erziehen. Er schätzt die Arbeit der Anstaltsväter und -Mütter hoch und freut sich, viele derselben hier begrüßen zu können und hofft, dass die Tage von Stäfa allen Teilnehmern in guter, freundlicher Erinnerung bleiben und zu rechter Erholung dienen mögen.

Nun aber lockt der prächtige, sonnige Maiabend hinaus in Feld und Wald und gruppenweise sieht man die Gäste sich zerstreuen und die Punkte aufsuchen, von denen der herrliche Zürichsee mit all seinen schmucken Uferorten besonders gut überblickt werden kann, oder die in den Wolken sich verlierenden Schneegebirge in günstiger Beleuchtung sich darbieten. Ein Abend, wie gemacht zum Träumen und Dichten, aber es brauchte wohl mehrere solcher, um den, durch die schwere, verantwortungsvolle Arbeit niedergehaltenen, poetischen Drang zum Ueberschäumen zu bringen, galt es doch auch hier nach kurzer Erholung zur Arbeit, zur Abwicklung der geschäftlichen Traktanden zum Waisenhaus zurückzukehren.

Unter freiem Himmel, jedoch im Schutze schattenspendender Obstbäume lagerten sich die Mitglieder des Vereines zum Teil auf dem frischgemähten Rasen und zum Teil an den mit köstlichem Nass bedeckten Tischen. Und wie die Art der Tagung, so war auch die Eröffnung derselben uns allen ungewohnt, aber aufs angenehmste berührend; denn ehe der Vereinspräsident das Wort ergriffen hatte, ertönte aus der Mitte des gesangeskundigen Festkomitee das kräftig und schön vorgetragene Lied: „Sie tagten einst in Grütli's Nacht“.

Unter dem Eindruck dieses vaterländischen Gesanges eröffnete Herr Pfr. Hofer ohne weitere Formalitäten die Verhand-

lungen, darauf hinweisend, dass dieselben noch nie unter so freundlichen Umständen eingeleitet worden seien.

Das Protokoll der letzten Jahresversammlung gab zu keinen Bemerkungen Anlass und wurde stillschweigend genehmigt.

Die nun folgenden Vorstandswahlen verursachten etwelche Diskussion. Herr Pfr. Hofer lehnte eine Wiederwahl als Präsident des Entschiedensten ab und begründete seinen Entschluss mit der Thatsache, dass er schon während drei Perioden des Amtes gewaltet und Würde und Bürde gerne einem andern überlasse.

Hierauf trat Herr Bachmann als Vizepräsident in Funktion und ordnete das Geschäft der Wahlverhandlungen in der Weise, dass zuerst die fünf Vorstandsmitglieder zu wählen und erst nachher die einzelnen Chargen zu besetzen seien. Diesem Vorschlag pflichtete der Verein bei, und es wurden sämtliche bis dahin amtierenden Vorstandsmitglieder bestätigt und Herr Pfarrer Hofer mit Applaus und unter Anerkennung seiner bisherigen, ausgezeichneten Geschäftsleitung wieder zum Präsidenten gewählt. Ebenso wurden die Herren Bachmann und Rohner als Vizepräsident und Quästor bestätigt, während für den, eine Wiederwahl entschieden ablehnenden Aktuar, Herr Gloor zum Schriftführer ernannt wurde. Letzterer, beim Wahlakte noch nicht anwesend, erklärte jedoch nächher aufs Bestimmteste, wegen anderweitiger Arbeitsüberhäufung die Stelle eines Aktuars nicht bekleiden zu können. Es wurde deshalb auf sein Gesuch Wiedererwägung beschlossen und dann an seiner Statt Herr Beck in Schaffhausen gewählt.

Als erster Rechnungsrevisor wurde Herr Schmid in Olsberg bestätigt, während für den zurückgetretenen Herrn Witze- mann in etwas inkorrekt Weise Herr Probst in Kastelen, der bisher dem Vereine noch nicht angehört hatte, gewählt wurde.

Die Wahlen der Kantonalkorrespondenten verlief auf der ganzen Linie in bestätigendem Sinn; einzig für Baselstadt wurde für den zurückgetretenen Herrn Lehrer Heitz Herr Gräflin neu gewählt.

Ort, Thema und Referenten für die nächstjährige Versammlung zu bestimmen, wurde dem Vorstand überlassen.

Als *neue Mitglieder* wurden aufgenommen:

Herr Probst, Vorsteher in Kastelen.

Fr. Lauterburg, Vorsteherin des Mädchenwaisenhauses in Bern.

Herr Wälchli, Vorsteher in Aarwangen.

Herr Wyler, Vorsteher im Pestalozzihaus in Rätterschen.

Herr Jetzler, Vorsteher der Anstalt Philadelphia in Herisau.

Herr Schoch, Lehrer in Beuggen.

Rechnungsabnahme. Die Rechnungen der Vereins- und Hülfskasse werden von dem Quästor verlesen und die Berichte und Anträge der Revisoren vorgelegt, nach welchen beide Rechnungen in allen Teilen als richtig befunden und dem Verein zur Abnahme unter Verdankung empfohlen werden. Diesen Anträgen wird allseitig beigestimmt und daran anschliessend einige Geschäfte, die Hülfskasse betreffend, erledigt.

In Oberbipp ist nämlich nach kaum einjährigem Wirken der dortige Vorsteher Herr Uebersax gestorben und hinterlässt eine Witwe und ein unmündiges Kind. Der Vorstand hat bereits Erkundigungen eingezogen und ist dahin unterrichtet worden, dass hier kein Notfall vorliege und eine Unterstützung nicht dringlich sei. Dies wird aus dem Schoss der heutigen Versammlung bestritten und der Vorstand beauftragt, sich noch genauer zu informieren und dann nach Gutdünken zu handeln.

Ferner ist unser Ehrenmitglied, Herr Roderer, durch verschiedene Umstände, hauptsächlich durch den Tod eines wackeren Sohnes in Armut geraten, so dass hier Hilfe not thut. Der Vorstand schlägt vor, laut § 11 der Statuten, Pensionierung eintreten zu lassen und der Verein beschliesst, es sei Herr Roderer ohne Weiteres zu unterstützen, die Art und Weise der Hilfeleistung jedoch dem Vorstand zu gutscheinender Erledigung anheimzugeben.

Sodann kann das Präsidium die für die Hülfskasse angenehme Mitteilung machen, dass unser Ehrenmitglied, Hr. Müller in Winterthur, eine Gabe von 30 Fr. übersendet, welcher Betrag mit grossem Dank angenommen und der Hülfskasse zugewendet wird. Ferner schickt Herr a. Pfarrer Walder in Zürich nebst einem herzlichen Gruss und Glückwunsch an die Versammlung eine Gabe von Fr. 500 zum Andenken an den sel. Herrn Casp. Appenzeller, unser gewesenes Ehrenmitglied den grossen Armenfreund und Gründer und Besitzer verschiedener Anstalten. Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen des Dankes für diese hochherzige Spende und beauftragt den Vorstand, dieselbe gebührend zu verdanken.

Auch sind im Laufe des Jahres der Hülfskasse weitere Gaben zugeflossen, nämlich Fr. 250 zum Andenken an den sel. Herrn Bartenfeld in Zürich und Fr. 200 von der Waisenhaus-

kommission St. Gallen. Der Verein nimmt diese Mitteilung mit Genugthuung und grossem Dank entgegen und es erfolgte noch nach Antrag der Herren Bachmann und Dähler die Aufnahme der Herren Witzemann, früher in Kastelen und Lüthi, früher in Enggistein als Ehrenmitglieder des Vereines. Da aus dem Schoss des letztern keine Motionen und weitem Anregungen vorliegen, so werden die geschäftlichen Verhandlungen für geschlossen erklärt.

Und nun galt es, von dem heimeligen Waisenhaus auf weitblickender Höhe zu scheiden und nach herzlichem Dank für die genossene Gastfreundschaft begann bei prächtiger Abendbeleuchtung von See und Gebirge der Abstieg ins Dorf hinunter, wo im Gasthof zum „Rössli“ das Nachtessen bereit stand.

Auch hier, in dem hohen, weiten Saal, waren wir wiederum aufs beste aufgehoben, denn nicht nur war das Essen ausgezeichnet und der gependete Wein vortrefflich, sondern es ward uns eine Unterhaltung geboten, wie man sie bei einem extra hiezu veranstalteten Anlass nicht besser finden kann. Der an eidgenössischen Festen lorbeergekrönte Männerchor von Stäfa hatte sich vollzählig eingefunden und verschmähte es nicht, den Armenerziehern seine schönsten Lieder von Gott, Vaterland und Frühlingswonne vorzutragen, die Zuhörer herzlich zu erfreuen und zu grossem Dank zu verpflichten. Und zwischen hinein ertönten die feierlichen Klänge feiner Musikstücke für Violin und Klavier, vorgetragen von drei kunstgeübten Jünglingen, deren Produktionen die Gesellschaft mit Freuden lauschte.

Aber auch das ohne Musik gesprochene Wort kam zur Geltung. Nach Verlesung einer Depesche mit freundlichem Gruss von Herrn Dr. Schenker, Präsidenten der Anstalt Biberstein, ergriff Herr Gemeinderat Wachter, als Präsident des Organisationskomitee, das Wort. Gott zum Gruss, so entbot er den schweiz. Armenerziehern seinen Willkomm, den Männern, die an harter Arbeit stehen und darum besonderer Ehrung wert sind. Dreifacher Art ist mein Gruss. Fürs erste gilt er den Eidgenossen, die aus allen Gauen des Schweizerlandes hergekommen sind, sich hier zu versammeln, dann den Arbeitern und Lehrern auf dem Gebiete der Armenerziehung und drittens den lieben Freunden und Gästen, als welche wir alle betrachten, die heute das freundliche Stäfa aufgesucht haben. Und es ist ja auch ein schönes Plätzchen Erde, auf dem wir stehen, abgesehen von dem landschaftlichen Reiz, den der See dem Gelände verleiht. Die

schönen, wohlgepflegten Pflanzungen in der Niederung und auf der Höhe deuten auf eine tüchtige Bauernsamen, und die emporstrebenden Fabrikamine lassen regen Gewerbefleiß und geschäftigen Industriebetrieb erkennen.

Aber nicht nur auf Erwerb ist unser Sinn gerichtet. Wir wissen auch bei andern treue Arbeit zu schätzen und darum heißen wir auch die Armenerzieher in unserer Gemeinde freundlich willkommen. Wohl können wir Ihnen nicht viel bieten, aber das Gebotene wird mit Freuden gereicht. Das Organisationskomitee hat überall freundliches Entgegenkommen gefunden, Freiquartiere wurden bereitwilligst in mehr als genügender Zahl zur Verfügung gestellt, die Keller öffneten sich gleichsam von selbst, um den Gästen einen Ehrentunk spenden zu können, und der verehrliche Männerchor stellte sich gerne zur Verfügung, um die Abendstunden durch Gesang und Musik verschönern und kürzen zu helfen.

Lasst darum die Sorgen und freut Euch bei uns, denn Ihr könnt und dürft nach schwerer Arbeit der Freude genießen. Ich möchte Euch einladen zu einem Trunk auf das Wohl und Gedeihen des Schweiz. Armenerziehervereins. Nach dem prächtigen Liede: „O, mein Heimatland, o, mein Vaterland“ und einem Musikvortrag antwortete im Namen des Vereins Herr Pfarrer Hofer, um seiner Freude und seinem Dank für den freundlichen Empfang, der den Armenerziehern in Stäfa geworden ist, Ausdruck zu geben und sagte unter anderm: „Willkommen ist eines der schönsten Worte, wenn es von Herzen kommt. Wir bieten es unsern Kindern, wenn sie in unser Haus treten und möchten ihnen damit den Eintritt angenehm machen. So ist es uns heute in Stäfa ergangen, und wir danken für den herzlichen Empfang und für alles, was man an uns Armenerziehern gethan. Wir denken zwar nicht gering von unserer Arbeit, aber wir wissen, dass auch anderwärts und zu andern Zeiten Grosses geleistet worden ist. Die Vorväter der heutigen Generation von Stäfa haben vor hundert Jahren für Freiheit und Gerechtigkeit gestritten und gelitten und deshalb freuen wir uns, hier zu tagen, denn auch unsere Arbeit ist ein Kampf für die Armen und Unterdrückten, obschon anderer Art, als wie ihn die Bodmer, Pfenninger und Neeracher gekämpft. Ich bringe mein Hoch der Gemeinde Stäfa. Sie lebe hoch!

Die beiden Lieder: „Ihr Berge lebt wohl“ und „Des Finken Frühlingslied“ und ein Violinvortrag boten hierauf eine

genussreiche Einlage, nach welcher Herr Gemeinderat Wachter in humoristischer Weise dem Verein ein neues Mitglied zur Aufnahme empfiehlt. Es sei zwar schon etwas alt, denn es habe schon vor ca. 1000 Jahren gelebt. Droben am Berg entspringe aus einem Felsen eine Quelle. In dieser habe sich einst, wie die Sage heute noch geht, eine Jungfrau gewaschen, und wie sie dann im Wasserspiegel ihr klar gewordenes Antlitz geschaut, habe sie in ihrer Freude, dass sie so schön geworden, beschlossen, fortan arme, verwahrloste Kinder mit an die Quelle zu nehmen und ihnen die Wohlthat der Reinigung angedeihen zu lassen. So sei denn diese Jungfrau „Vreneli mit dem Strähl“ genannt und heute das Wappenbild der Gemeinde Stäfa, das Vorbild geworden für alle die, welche sich berufen fühlen, arme verlassene Kinder vor der Verwahrlosung zu bewahren und darum wohlwändig, dem Armenerzieherverein anzugehören.

Dieser recht beifällig aufgenommenen Anregung und sinnigen Anspielung auf die oft wenig beachtete und doch so wichtige Arbeit der Hausmütter und Gehilfinnen in den Anstalten, folgte zu Ehren von Herrn Pfr. Belin aus Strassburg, der schon seit vielen Jahren dem Verein angehört und von jeher einer der regelmässigsten und regsamsten Teilnehmer an den Versammlungen gewesen ist, als allgemeiner Sang: „Zu Strassburg auf der Schanz“, worauf Herr Belin in trefflichen Worten dankt und der Versammlung den Gruss des deutschen Nachbarstaates entbietet. Er erinnert an seine in Schaffhausen gesprochenen Worte betreffend die Anstaltsvorstände und Hauseltern und an den Eifer, mit welchem der nun verewigte Herr Appenzeller für die Anstaltskomite eingetreten ist. Heute soll kein Misston angeschlagen werden, sondern er möchte bekennen, dass es den Anstalteltern gut sei, wenn sie hie und da gedehmütigt werden, denn nur dann können sie in ihrer Arbeit gross werden. Wir selber können wenig thun. Es stehen uns gewaltige Kräfte entgegen. Da müssen andere, göttliche Kräfte eingreifen, wenn unsere Arbeit nicht vergeblich sein soll. Dann zeigen sich auch die guten Früchte, aber nicht als unsere Erfolge. Es hilft uns ein Mächtiger und kämpft für uns, und auch die öffentliche Meinung, steht, trotz einzelner Angriffe, auf unserer Seite. Darum sollen wir nicht verzagen und nicht den Mut verlieren. Der Gott, der bisher geholfen, möge die Arbeit des schweiz. Armenerziehervereins auch fernerhin segnen.

Noch folgten in angenehmer Abwechslung die Vorträge

des Männerchors und der jungen Dilettanten, bis die vorgerückte Stunde zum Aufbruch mahnte. Darum ergriff Herr Beck in Schaffhausen das Wort, um allen, die den heutigen Abend in so freundlicher und ausgezeichneter Weise durch Gesang und Musik belebt und verschönt haben, den herzlichsten Dank des Vereins auszusprechen. Möge es den Armenerziehern gelingen, durch Vorleben und Vorzeigen bei ihren Zöglingen solche Willigkeit zu finden und solche Erfolge zu erzielen, wie es dem tüchtigen Dirigenten mit seinen Sängern gelungen ist. Dem Männerchor Stäfa gilt sein Hoch,

Nun war es aber Zeit geworden, die freundlichen Quartiergeber nicht länger auf die Gäste warten zu lassen, und so entleerte sich der Saal in rascher Folge, wenn auch mancher gerne länger verweilt hätte, um den immer noch frisch erklingenden Weisen des gesangsfreudigen Männerchors zu lauschen.

II. Tag.

Klar und prächtig war die Sonne über See und Landschaft aufgegangen, als man die Armenerzieher einzeln und truppweise am Morgen des zweiten Tages am Seegestaade wandeln sah, um sich durch einen erfrischenden Spaziergang zu des Tages Arbeit und Freude zu stärken, oder das von den dankbaren Stäfenern ihren Vorfahren Bodmer, Pfenninger und Neeracher errichtete und heute schön geschmückte Denkmal am Landungsplatze zu besichtigen.

Um acht Uhr riefen die Glocken der etwas erhöht gelegenen und weitaus schauenden Kirche zur Sammlung daselbst. Die zahlreich herbeieilenden Teilnehmer wurden durch ein recht gediegenes Orgelkonzert erfreut und erbaut, und der tüchtige Organist, Herr Häring, erntete den stillen Dank und Beifall der lauschenden Menge.

Nach dem Gesang des Liedes: „Lobe den Herren“ eröffnete Herr Pfarrer Hofer die Versammlung durch ein Gebet, in welchem er Gott um seinen Segen für unsere Arbeit in den verschiedenen Anstalten, wie auch für diejenige des heutigen Tages anflehte.

Hierauf erfolgte das eigentliche Eröffnungswort des Präsidenten, das dem Vereinsheft vorgedruckt ist und das wie immer von der Versammlung mit Spannung und Beifall entgegengenommen wurde. Herr Hofer gedenkt darin besonders der letzten Zusammenkunft an diesem Ort vor 19 Jahren und der Männer, die damals an der Spitze und in den ersten Reihen des Vereins

stunden, aber auch derer, die im letzten Vereinsjahr von uns geschieden sind und deren Zahl ganz beträchtlich ist. Zu Ehren derselben erheben sich die Anwesenden, während von der Orgel ein feierliches Requiem ertönt.

Auf das heutige Hauptthema anspielend, erinnert der Redner an die Zeit vor 100 Jahren und an den leuchtenden Stern Pestalozzi, der in dunkler Zeit der Zerrüttung und grossen Elendes aufgegangen war, und zeigt, dass auch unsere Zeit bei dem immer schärfer werdenden Interessenkampf der erbarmenden Liebe nicht erbehren kann. Mit den Worten: Lasset uns Liebe üben, denn das Wirken für andere ist des eigenen Glückes Quelle, erklärt der Präsident die Versammlung für eröffnet und erteilt dem Referenten, Herrn Bürgi in Freienstein, das Wort zu seinem Referat: Die Armenerziehung im 19. Jahrhundert und ihre Aufgaben für die Zukunft.

Herr Bürgi entwirft ein interessantes Bild dessen, was in dem vergangenen Jahrhundert auf dem Gebiete der Armenerziehung und überhaupt in der Fürsorge für Arme, Schwache und anderweitig Hilfsbedürftige gethan worden ist und aus welchem erhellt, dass die „alte“ Zeit nicht immer „gut“ genannt werden darf, dass aber auch unserer Zeit trotz den grossen Errungenschaften noch recht viel zu thun übrig bleibt. Besonders interessant war es, zu vernehmen, wie verschiedenartig sich die einzelnen Kantonsregierungen unserer Eidgenossenschaft zur Unterstützung der Armen verhielten oder noch verhalten und in welcher Weise sie sich der Errichtung oder Führung von Anstalten annehmen.

Unter den Aufgaben für die Zukunft nennt Herr Bürgi neben der bisherigen Hauptaufgabe, arme, verwahrloste, blinde, taubstumme oder sonst der Hülfe bedürftige Kinder zu pflegen und zu erziehen, die Aenderung des Straf- und Gefängniswesens in Bezug auf jugendlich fehlbare; besondere Beachtung und Regulierung der Gehülfenfrage, bezüglich Ausbildung und Besoldung und stellt es in die Aufgabe unseres Vereins, Mittel und Wege zu finden, tüchtige Anstaltslehrer heranzuziehen.

Das mit grosser Aufmerksamkeit angehörte Referat, das ein umfangreiches Quellenstudium erfordert und eine überaus fleissige und übersichtliche Arbeit darstellt, wurde vom Präsidium aufs Beste verdankt und dem Korreferenten, Herrn Wüst in Ober-Uzwyl, das Wort erteilt.

Da auch dieses im vollen Umfange dem Vereinsheft beigegeben ist, so sei hier nur hervorgehoben, dass Herr Wüst mit Herrn Bürgi in Ausführung und Schlussfolgerungen einig geht und die gute Arbeit des Referenten gebührend würdigt. In Bezug auf die Gehülfenfrage verlangt er möglichste Besserstellung der Angestellten, was mit zur Lösung einer der wichtigen Fragen für die Zukunft des Anstaltslebens beitrage.

Auch dieses lebendige, kurz zusammenfassende Votum des Korreferenten wurde vom Präsidenten bestens verdankt und nachdem Herr Bürgi, durch eine Bemerkung im Korreferat veranlasst, seine Ansicht zur Lohnfrage noch genauer präzisiert hatte, wurde die Diskussion eröffnet, welche sofort mit Lebhaftigkeit benützt wurde.

Herr Bachmann erstattet dem Referenten seinen Dank für das Gehörte und freut sich des Erfolges im letzten Jahrhundert bezüglich der Fürsorge für Arme und Schwache und hofft von der Zukunft, dass der Geist Pestalozzi's und Wehrli's immer mehr in den Anstalten einziehe und mithilfe zum innern und äussern Ausbau derselben. Er wünscht, dass der Staat in Zukunft noch mehr thun und grössere finanzielle Opfer bringen werde, um obiges Ziel zu erreichen. Dann soll der Schulunterricht höher geschätzt und ihm alle Aufmerksamkeit zugewendet werden. Aber auch die Handarbeit sei hochzuhalten und das Trachten der Anstalten sollte dahin gehen, tüchtige Knechte und Mägde heranzuziehen oder durch Handfertigungsunterricht die Zöglinge vorzubereiten, ein Handwerk tüchtig zu erlernen. Auch sollte es bald möglich sein, überall in den Armenhäusern und ähnlichen Instituten die Erwachsenen und Kinder zu trennen und die städtischen Waisenhäuser sollten auf's Land verlegt werden, um in der landwirtschaftlichen Beschäftigung der Zöglinge ein ausgezeichnetes Mittel zur Erziehung zu erhalten. Es dürften sich ferner immer mehr sogenannte bessere Familien dazu hergeben, arme, hilfsbedürftige Kinder anzunehmen, damit die Familienversorgung derselben wirklich möglich würde und nur die böartigen Kinder und jugendliche Verbrecher den Anstalten zugewiesen werden müssten. — Mit der Gründung eines besondern Seminars für Armenenerzieher ist der Redner nicht einverstanden. Früher gemachte Versuche haben fehlgeschlagen; dagegen sollte in den bestehenden Lehrerbildungsanstalten mehr gethan werden, um die jungen Leute zu begeistern, in den Dienst von Erziehungsanstalten zu treten. Was die Lohnfrage betrifft,

so sollte allerdings die Liebe und Begeisterung für die schöne Sache der Kindererziehung die Hauptsache sein, aber dabei darf der Armenenerzieher ökonomisch nicht so gestellt sein, dass er selber arm wird.

Herr Stöckli verlangt, dass die besser gestellten Anstalten nicht selbst dazu beitragen, den Uebelstand in der Gehülfen- und Besoldungsfrage dadurch zu verschärfen, dass sie weniger gut situierten Anstalten die Hilfskräfte durch Anbietetung höhern Lohnes entziehen und stellt ferner die Frage auf, ob es nicht möglich wäre, aus dem Alkoholzehntel grössere Beiträge für die Anstalten und gerechtere Verteilung der bezüglichen Zuwendungen zu erhalten. Er findet, es wäre zeitgemäss, eine Untersuchung über die Verwendung des Alkoholzehntels in den verschiedenen Kantonen anzuordnen und das beigebrachte Material in einer der nächsten Versammlungen als Referat zu verarbeiten und wünscht Prüfung dieser Frage durch den Vorstand.

Herr Bürki ergänzt die Angaben des Referates über den Kanton St. Gallen dahin, dass in St. Gallen seit einer Reihe von Jahren auch eine Anstalt für gefallene Mädchen besteht und dass den Anstalten die Lehrmittel unentgeltlich verabfolgt werden. Während der Referent der freien Liebeshätigkeit mehr das Wort redet, wünscht Herr Bürki wie Herr Bachmann mehr staatliche Unterstützung, und hofft durch vereintes Vorgehen der verschiedenen Anstalten auch aus dem Alkoholzehntel mehr zu erlangen und wünscht, dass der Verein erst in zweiter Linie vorgehen soll, wogegen Herr Stöckli erwidert, dass diejenigen Anstalten, welche bereits schöne Beiträge aus dem Zehntel erhalten, sich nicht zu einer Vereinigung herbeilassen. Herr Pfarrer Tappolet weist auf den Uebelstand hin, dass keine Anstalt besteht, in welcher Mädchen vom 12. bis 14. Altersjahr Aufnahme finden und glaubt bezüglich der Besoldungsfrage, dass die freie Station der Hauseltern und Angestellten bei Berechnung des Lohnes immer zu gering angeschlagen werde. Dann wäre es wohl auch an der Zeit, dass die Anstaltslehrer teilnehmen könnten an der Wohlthat der Witwen- und Waisenstiftungen und Pensionierung der staatlich angestellten Lehrerschaft.

Herr Pfr. Glur macht auf die Thätigkeit des im Referat nicht genannten Vereines der bernerischen Gotthelfstiftung aufmerksam, welcher sich die Familienversorgung armer Kinder zum Zweck gesetzt hat und auch aus dem Alkoholzehntel je Fr. 40 für jedes versorgte Kind erhält. Er redet ferner dem

Handfertigungsunterricht und der landwirtschaftlichen Beschäftigung das Wort und wünscht im allgemeinen bessere Unterstützung der Anstalten, und insbesondere der Bächtelen, welche als Kind der Schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft und als anerkannte Musteranstalt mehr finanzielle Beachtung der verschiedenen Kantonsregierungen verdiente.

Herr Nyffeler betont, anschliessend an Herrn Bachmann's Votum, dass für innern und äussern Ausbau der Anstalten noch viel zu thun übrig bleibe und macht besonders darauf aufmerksam, dass noch mancherorts die Anstaltslehrer kein eigenes Zimmer haben, in welchem sie sich daheim fühlen könnten.

Herr Schmidhauser teilt mit, dass die Hausväter der zürcherischen Pestalozzihäuser der Wohlthat der staatlichen Pensionierung geniessen, worauf Herr Pfarrer Hofer konstatiert, dass diese Frage nach den einzelnen Kantonen geregelt werden müsse und nicht allgemein gelöst werden könne, dass z. B. die st. gallischen Anstaltslehrer in dieser Beziehung gut gestellt seien und dass die Regierung des Kantons Zürich guten Willen hätte, in Sachen vorzugehen, aber durch die noch bestehenden gesetzlichen Bestimmungen gebundene Hände habe.

Hausvater Bär nimmt die Bemerkung von Herrn Pfarrer Tappolet auf und konstatiert, dass die Gründung einer Anstalt, in welcher Mädchen vom 12. bis 14. Altersjahr Aufnahme fänden, eine dringende Notwendigkeit sei, weil die sogen. Rettungs- oder Erziehungsanstalten bei der Aufnahme nicht über das 12. Jahr gehen und die industriellen Anstalten die Zöglinge erst vom 14. Jahr an aufnehmen, während die Zahl der Anmeldungen von Kindern in dem dazwischen liegenden Alter gross sei, so dass die Gründung einer neuen oder der entsprechende Ausbau bestehender Anstalten mit zu den nächstliegenden Aufgaben auf dem Gebiet der Armenerziehung gehöre.

Herr Brändli möchte auf staatliche Hülfe betreffend Pensionierung der Anstaltslehrer verzichten und sähe lieber die Gründung einer eigenen Pensionskasse, während Herr Bürki diesen Plan als aussichtslos erklärt.

So wäre wohl noch manches aufklärende und belehrende Wort gesprochen worden, aber die Zeit zum Abbruch der Verhandlungen war gekommen, und da der Referent auf ein weiteres Wort verzichtete, so verdankte das Präsidium die rege Teilnahme, und nach Absingung des Liedes: „Grosser Gott, wir loben Dich“ verliess die Versammlung die Kirche um 12 Uhr,

um sich wieder ins Dorf hinunter zu begeben und im Hotel zum „Rössli“ bei der gut und trefflich besetzten Tafel noch manches ernste und heitere Wort zu vernehmen.

Wie üblich, brachte hier der Vereinspräsident den ersten Toast aufs Vaterland, und wir sind uns von jeher gewöhnt, aus dem Munde unseres Herrn Pfarrer Hofer immer ein feines und geistvolles Wort zu hören. Heute spielte er an auf seine, trotz energischer Ablehnung, neuerdings erfolgte Wiederwahl. Hartherzig und grausam seien die schweizerischen Armenerzieher, das habe er gestern erfahren, denn mit ihm habe Niemand Erbarmen, sondern verurteile ihn, die schwere Last des Präsidiums weiter zu tragen, und es tröste ihn nur die Hoffnung, dass diese Herren ihren Zöglingen gegenüber um so milder und wohlgesinnter verfahren. Auch sei der heutige Tag geeignet, alle Schatten zu verscheuchen, denn in Sonnenglanz und Maienpracht liegen See und Landschaft und bringen uns zum Bewusstsein, dass wir ein schönes Land unser Vaterland heissen. Doch auch es sei kein Paradies. Viel Schwachheit, Not und Elend sei vorhanden und da gelte es aufzurichten, zu pflegen und zu verbinden. Das sei die Aufgabe und das Werk, dem die schweiz. Armenerzieher sich widmen möchten zum Wohl und Heil des Heimatlandes. Diesem schönen, gesegneten Vaterland bringt der Redner sein Hoch, in welches die Gesellschaft mit Begeisterung einstimmt und durch den Gesang: „Rufst du mein Vaterland“, bekräftigt.

Dann erhob sich Herr Gemeinderatspräsident Baumann von Stäfa, zu einer Rede, die um ihrer markigen und kernhaften Art verdiente, im Wortlaut wiedergegeben zu werden. Er sagte ungefähr Folgendes: Nach dem Gruss der Herren Hofer und Wachter kann ich nicht unterlassen, Ihnen zu sagen, dass Sie uns liebe Gäste sind. Wir haben gestern mit einander einen Spaziergang gemacht, den ich schon oft gegangen bin und je, wenn ich dort oben an unserm Waisenhaus vorbei gehe, beschleicht mich ein eigentümliches Gefühl im Gedanken an die Waisenkinder, die so früh der liebenden Pflege eigener Eltern entbehren müssen. Aber die Gefühle des Mitleids verwandeln sich in solche des Dankes im Hinblick auf das Heim, das hier den Waisen geboten ist und auf die liebende Fürsorge, die ihnen durch treue Hauseltern zuteil wird. Auch Sie arbeiten an derselben Aufgabe, den Grund zu legen zum Wohl der Ihnen anvertrauten Kinder. Denn wenn sich auch unsere Zeit grosser

Fortschritte rühmt auf allen Gebieten der Wissenschaft und Technik, so hat sie auch ihre starken Schattenseiten zu verzeichnen. An Stelle der Einfachheit und Zufriedenheit ist vielfach Genussucht und Eitelkeit getreten und ein Jagen nach mühelosem Gewinn, verbunden mit Neid gegen den sogenannten Bessergestellten. Diesen verderblichen Einflüssen ist besonders die Jugend ausgesetzt, und die Eltern verlieren immer mehr die Autorität gegenüber ihren Kindern, von denen leider gar viele dem Alkoholismus, oder infolge übertriebener Genussucht dem Laster und Verbrechen zum Opfer fallen. Darum ist es die Aufgabe der Erzieher, den Geist der Zufriedenheit zu pflanzen und zu pflegen, die rechte Arbeitslust zu wecken und die Kinder zu lehren, sich glücklich zu fühlen im Hinblick auf alle diejenigen, die unglücklicher sind, als sie selbst. — Man schilt die alte Zeit oft eine harte, aber die gegenwärtige geht mit ihrem Wohlwollen gar manchmal zu weit. Man verweichlicht die heranwachsende Menschheit, weil man glaubt, ihr nichts versagen zu dürfen und sie damit lehrt, in nichts entsagen zu wollen. — „Mein Sohn soll nicht so schwer durch, wie ich“, so hört man manchen Vater reden. Es ist dies ein törichtes Wort, das auf mich einen peinlichen Eindruck macht. Im Gegenteil, der Sohn sollte tüchtig arbeiten lernen, um in treuer Pflichterfüllung seine Befriedigung zu finden, aber er soll auch beten lernen, denn ohne göttliche Hülfe ist kein Gedeihen möglich. — Wirken Sie darum dahin, dass es wieder so werde und auf den gesegneten Erfolg Ihrer Arbeit erhebe ich mein Glas.

Nach diesen, zu ernstem Nachdenken reizenden Worten, brachte Herr Regierungsrat Grob, der uns im Namen der hohen Regierung mit seinem Besuche beehrte, den Gruss des Kantons Zürich und seiner Regierung. Es ist dies Herrn Grob eine angenehme Pflicht, da sich die hohe Regierung mit dem Volk im Einklang befindet auf dem Gebiete der Fürsorge für die Armen und Notleidenden. Denn wenn auch nicht alles gut genannt werden kann, was geschieht, so ist doch ganz gewiss ein richtiges Verständnis für die Not des Lebens vorhanden. Auch die Klage, dass es immer schwerer halte, passende Familien zu finden zur Unterbringung von Waisen und sonstigen hilfsbedürftigen Kindern, sei nicht ganz gerechtfertigt, denn als Direktor des zürcherischen Armenwesens kann der Redner konstatieren, dass es in den meisten Berichten der Gemeindearmenpflegen heisst: Es wird uns nicht schwer, rechte Familien zu finden,

um unsere Notarmen zu versorgen, und gewöhnlich seien diese letztern gegenüber manchen zu beneiden, die nicht auf die Hülfe der Behörden angewiesen sind.

Den Armenerziehern aber ist ein Tag, wie der heutige zu gönnen. Sie haben es aber auch mit dem Festort gut getroffen und die Stäfener haben ihre Sache trefflich gemacht. Der Redner freut sich dessen besonders, da er einen guten Teil seiner Jugend in Stäfa verlebt hat und sich immer wieder gerne jener Tage erinnert.

Im Stäfener Wappenbilde, dem „Vreneli mit dem Strahl“, ist die Liebe personifiziert, die bereit ist, physische und geistige Not zu lindern, und drunten am See ist im Bild eines kräftigen Heros, der die Fesseln sprengt, die Freiheit dargestellt. Es soll das eine Mahnung sein, die Kinder in Liebe und Freiheit zur rechten Freiheit der Kinder Gottes zu erziehen. Mit den Worten: „Möge es einem alten Manne gestattet sein, so zu sprechen und Ihnen im Namen aller zu danken, die durch Sie elterliche Liebe und Pflege empfangen“, und einem Hoch auf Liebe und Freiheit, schloss der verehrte Redner seine warme Ansprache.

Hierauf wand Herr Tanner in Baselaugst seinem Vorgänger in der dortigen Anstalt und jetzigen Waisenvater in Stäfa ein Kränzchen der Anerkennung für sein segensreiches Wirken und gab seiner Freude Ausdruck, dass Herr Hunziker sich von schwerer Krankheit wieder erholt hat und aufs neue in rüstiger Arbeit steht. Er rühmte auch die treffliche Harmonie, die zwischen Gemeinde und Waisenvater besteht und bringt diesem guten Vernehmen zwischen Behörden und Hauseltern sein Hoch.

Zum Schluss dankte Herr Bachmann für die überaus freundliche Aufnahme, die wir in Stäfa gefunden, die treffliche Anordnung und Durchführung des Festes und insbesondere auch dem hohen Regierungsrat, der uns durch seine Abordnung so grosse Ehre erwiesen und uns erfreut hat. Wir stehen, sagte Herr Bachmann weiter, im Kanton Zürich auf geweihtem Boden. Die Zürcher sind von jeher auf allen Gebieten vorangegangen, auch auf dem der Dichtkunst, wo Bodmer und Breitinger neue Bahnen gebrochen haben, besonders aber auf dem Gebiet der Armen-erziehung, denn Pestalozzi kam aus Zürich. Der vor hundert und mehr Jahren gestreute Samen ist aufgegangen und hat in Schule und Anstalten reiche Früchte gezeitigt. Dem Kanton

Zürich im allgemeinen und der Gemeinde Stäfa im besondern bringe ich mein Hoch.

Hier aber musste der Redestrom abgeschnitten werden, denn die verehrten Herren von Stäfa hatten zu dem schon Gebotenen noch eine herrliche Zugabe bereit, eine Extrafahrt auf dem Zürichsee über die Ufenau nach Richtersweil und nach Besichtigung der dortigen industriellen, katholischen Mädchenanstalt zurück nach Stäfa. Es war eine prächtige, genussreiche Fahrt, und dass trotz der herrschenden Wärme die Kehlen nicht eintrocknen, dafür war weislich und reichlich Fürsorge getroffen. — Ein kurzer Aufenthalt an der Ufenau gab Gelegenheit, die dortige, dem Kloster Einsiedeln gehörende, aber im Zustand grosser Verwahrlosung befindliche Kirche und das gänzlich zerfallene Grabdenkmal Ulrichs von Hutten zu besichtigen. Dann aber musste die Fahrt nach Richtersweil fortgesetzt werden, wo den Gästen in der von der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft gegründeten Mädchenanstalt ein freundlicher Willkomm entboten wurde. Für die meisten der Besucher war die Art des dortigen Anstaltsbetriebes etwas ganz Neues und Ungewohntes. Wir trafen die Töchter bei ihrer sauberen und schönen Arbeit des Seidenwindens. Grosse, luftige Säle bieten angenehmen Aufenthalt, aber die vielen rotierenden Häspel und der gleichmässige Gang der Maschinen wollten den an gemächliche Landarbeit oder kurzweiligen Schulunterricht gewöhnten Anstaltsleuten nicht recht gefallen, die dabei übersahen, wie gerade die Seidenarbeit ein treffliches Mittel bietet zur Erziehung der Mädchen in diesem Alter, um sie an geregelte, ordentliche und gewissenhafte Thätigkeit zu gewöhnen.

In dem geräumigen Speisesaal der Anstalt wurde in gastfreundlicher Weise ein Vesperbrot serviert, und nachdem die in einem Nebenzimmer versammelten Zöglinge die Gäste durch einige sehr schön vorgetragene Gesänge erfreut hatten, begann der Hausvater, Herr Arquint, den recht interessanten Bericht über Gründung und Entwicklung der Anstalt zu verlesen, konnte aber leider damit nicht zu Ende kommen, da plötzlich der Ruf zum Aufbruch ertönte. Es war hohe Zeit, wenn man mit dem Schiff die in Stäfa abgehenden Züge noch rechtzeitig erreichen wollte. Ohne darum den offiziellen Dank für das freundlich Gebotene abstatten zu können, verliess die Gesellschaft mit Bedauern, nicht länger weilen zu dürfen, die wohlgeleitete und gut

eingerrichtete Anstalt. Der unterbrochene Bericht wird im Vereinsheft erscheinen und jedem Teilnehmer willkommen sein.

Ein Teil der Gäste verabschiedete sich schon in Richtersweil, um die daselbst abgehenden Bahnzüge zu benutzen. Die Mehrzahl aber fuhr nach Stäfa hinüber, wo mit der Landung des Schiffes der offizielle Schluss des so überaus gelungenen Festes gegeben war. Vielen war es noch vergönnt, die schöne Fahrt auf dem See bis Zürich fortzusetzen, während andere, der Anschlüsse halber, den rascheren Bahnzug benutzten und ein Rest in Stäfa verblieb, um erst folgenden Tages zu verreisen, resp. unter der kundigen Leitung von Herrn Pfarrer Hofer, dem Landesmuseum in Zürich einen Besuch abzustatten.

Alle aber waren von den in Stäfa verlebten Tagen aufs Höchste erfreut und befriedigt, und mit herzlichem Dank gegen die freundlichen Gastgeber kehrten die Anstaltsleute wieder zu ihrer täglichen Arbeit zurück mit dem Vorsatz, in Treue weiter zu schaffen an dem grossen und schönen Werk der Armen-erziehung.

Der Aktuar: **Gottl. Bär.**
